

gliedert: Grundzüge der organischen Gesellschaftslehre (I.), Wirtschaftsliberalismus, Kapitalismuskritik und soziale Frage (II.), Organische Rechts- und Verfassungslehre (III.), Organische Staatswissenschaft als christliche Sozialethik (IV.), Religion und Christentum als »Lebensprinzip« der Gesellschaft (V.).

Diese thematischen Überschriften der Abschnitte zeigen, in welcher Weise der Herausgeber die Leitlinien im Denken Müllers zieht, die in der Entwicklung des sozialen Denkens im deutschen Katholizismus Wiederhall und Aufnahme fanden. Zu den fünf Abschnitten bietet Langner jeweils eine Einleitung, die die geistesgeschichtlichen Grundlagen, die politischen Verhältnisse, die Rezeption der Gedanken Müllers und den Forschungsstand berücksichtigt. Die einzelnen Texte sind mit einem Titel versehen und werden zumeist (im kleineren Druck) mit Quellenangabe in den Zusammenhang des Gesamttextes des Werkes, dem der Text entnommen ist, gestellt. Derart vorbereitet, kann der Leser die Texte nicht nur mit Verständnis für die gesellschaftlichen, politischen und sozialpolitischen Grundsatzzfragen im Werk Müllers zur Kenntnis nehmen, sondern auch mit einem geistigen »Genuß« und Gewinn.

Es kann nicht der Sinn der Rezension sein, auf das Gedankengut Müllers einzugehen. Ein solches Unterfangen würde eine umfangreiche Abhandlung aufgrund neuerer Forschungen erforderlich machen (vgl. hierzu die Beiträge in Albrecht Langner [Hrsg.], *Katholizismus, Kapitalismuskritik und Frühsozialismus bis 1850. Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B: Abhandlungen*. München – Paderborn – Wien 1975). Langner macht einsichtig, daß »das gesellschaftstheoretische und sozialethische Werk Adam Müllers ... nicht eine Art Vorgeschichte, vielmehr den unmittelbaren Beginn des deutschen katholisch-sozialen Denkens in Wissenschaft und Politik des 19. und 20. Jahrhunderts« darstellt (11). Das Gedankengut Müllers wird aufgegriffen und, wie Langner es für die Grundzüge der organischen Gesellschaftslehre formuliert, »von der späteren katholisch-sozialen Ethik zur ausgereiften Durchtheoretisierung« geführt. Dies gilt etwa für das Person-, Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip als Sozialprinzipien (vgl. 13). Der Gedanke der Religion und des Christentums als »Lebensprinzip« des gesellschaftlich-organischen Denkens bei Müller wird bei Gustav Gundlach zum Axiom der »Kirche als Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft« (vgl. 130). Im ganzen ist Langner der Überzeugung, daß die Entfaltung einer neuscholastischen Sozialethik in Deutsch-

land ihren Anfang in dem Werk Müllers findet (11; 118f.). Zu beachten bleibt jedoch jeweils die als »Durchtheoretisierung« bezeichnete Leistung und wissenschaftliche Durchdringung der Gedanken Müllers durch die späteren Sozialwissenschaftler und Sozialethiker im deutschen Katholizismus. Es erweist sich, daß die katholische Soziallehre des 19. und 20. Jahrhunderts in einer Tradition steht, die in der sozialromantischen, universalistischen und organischen Lehre Müllers ihren Grund und ihren Beginn findet.

In der Veröffentlichung Langners liegt bei weitem mehr als nur eine vorbildliche Herausgabe von Quellentexten. Die sachkundigen Erläuterungen führen vielmehr zu einer Sicht und auch Wertung der katholischen Soziallehre durch ein- einhalb Jahrhunderte, die nicht nur von historischem Interesse sind, sondern auch zu der kritischen Überlegung Anlaß geben, welche Elemente einer gewachsenen Lehre sich in der gesellschaftlichen Entwicklung auch weiterhin zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens als tragfähig erweisen können. Der Ertrag einer solchen Prüfung wird nicht gering sein.

Der Katholizismusforschung wie auch der Erforschung des Werdens einer katholischen Soziallehre in Deutschland hat der mit der Materie bestens vertraute Verfasser und Herausgeber einen großen Dienst erwiesen.

Joachim Giers, München

Baadte, Günter/Rauscher, Anton (Hrsg.), Glaube und Weltverantwortung (Kirche heute 1), Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1988, 163 S. – Dies. (Hrsg.), Neue Religiosität und säkulare Kultur (Kirche heute 2), Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1988, 143 S.

Wie kann die Kirche für das Heil und Wohl des Menschen, der in die Gesellschaft verstrickt ist, wirken, wenn sie sich kein realistisches Bild von dieser Gesellschaft verschafft? Von Zeit zu Zeit ändert sich bekanntlich die gesellschaftliche Lage, in der sich die Menschen und mit ihr die Kirche als gesellschaftliche Größe befinden. Das Verhältnis der Kirche und ihrer Theologie zur pluralistischen Gesellschaft ist überaus komplex und einem rapiden Wandel unterworfen, den zu begreifen nicht allein mit theologischen Kategorien möglich erscheint.

Die »Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle« (Mönchengladbach) hat vor drei Jahren ein interdisziplinäres Forschungsgespräch in Form von jährlich (in Augsburg) stattfindenden Symposien eingeleitet, welche sich mit dieser Fragestellung beschäftigen. Die Symposienreihe fir-

miert unter dem etwas blassen Titel »Kirche heute«, hat aber sehr bemerkenswerte Ergebnisse zutage gefördert, die bisher in zwei Publikationen dokumentiert wurden. Der erste Band enthält die Referate und die ausgewerteten Diskussionsbeiträge des ersten Symposiums (1986) und widmet sich vorrangig unter der von »Gaudium et spes« vorgegebenen Perspektive den theologisch-geistesgeschichtlichen Entwicklungen, die seit dem II. Vaticanum zu verzeichnen sind. Die Bestandsaufnahme eröffnet Leo Scheffczyk, der »theologische und ekklesiologische Grundfragen der Öffnung zur Welt« behandelt. Dabei setzt er sich kritisch mit theologischen Strömungen auseinander, in denen der »moderne Mensch« als Wahrheitsnorm angenommen wird – und in denen die »Strukturen der Modernität« die bleibende Glaubenswahrheit relativieren. Mit guten Gründen plädiert Scheffczyk für eine philosophisch-theologische Relativierung der Relativierer.

Aus sozialtheologischer Sicht bilanziert Lothar Roos die nachkonziliare Entwicklung mit einer guten Portion Skepsis, indem er die kritischen Ansätze der Politischen Theologie (J. B. Metz), der Befreiungstheologie und der »Kirche als Kontrastgesellschaft« (N. u. G. Lohfink) selber einer Kritik unterzieht. Andererseits verschweigt Roos nicht die theologischen, hermeneutischen und pastoralen Defizite der Katholischen Soziallehre und ihres Umfeldes, indem er sie vor entsprechende »Aufgaben« stellt.

Es folgen Beiträge von Hanspeter Heinz (»Der Dialog als christliches Strukturelement«), Alexander Schwan (»Christliche Wertorientierung und pluralistische Gesellschaft«) und Eugen Biser (»Das Profil des Glaubens angesichts seiner Herausforderung durch Säkularismus und Atheismus«), die allesamt nicht nur gut lesbar, sondern auch lesenswert sind. Den Abschluß bildet Gerhard Schmidten mit seinen religionssoziologischen Überlegungen zu den »religiös-emotionalen Bewegungen in der Informationsgesellschaft«. Er arbeitet die Grundzüge einer Sinn- und Orientierungskrise heraus, die dringend einer Antwort bedarf vonseiten der kirchlichen Pastoral und der christlichen Verkündigung.

Dieser letzte Aspekt leitet über auf den zweiten Band, der sich den aktuellen Herausforderungen stellt, die namentlich von außerkirchlichen (pseudo-)religiösen Sehnsuchtsbewegungen ausgehen und für innerkirchliche Aufregung sorgen. Bei diesen Bewegungen (namentlich im »New Age«, das auch kirchliche Gruppen erfaßt hat) tritt das soziale und politische Moment und Engagement deutlich ins Abseits. Die persönliche Spiritualität, sogar das Spiritistische ist wieder »gefragt« und

bringt die vorrangig sozial orientierten und auf Modernität getrimmten Theologen in Argumentationsnöte.

Wie konnte es zu dieser »neuen Religiosität« ausgerechnet in einer Gesellschaft kommen, die als »säkularisierte« angesprochen wird? Sehr verdienstvoll ist hier die differenzierte Untersuchung, die Günter Kehrer (»Die Kirchen im Kontext der Säkularisierung«) über den vielschichtigen, mißverständlichen und mißbrauchbaren Säkularisierungsbegriff angestellt hat. Die üblicherweise gerade bei den Theologen gedankenlos kursierende Säkularisierungsthese wird damit stark ins Wanken gebracht.

Ebenfalls sehr erhellend und im positiven Sinne »aufklärend« ist der Beitrag von Peter Koslowski über die »Krise des wissenschaftlichen Weltbildes«, die für ihn eine »Krise des Szientismus und der Totalisierung der Wissenschaft zur Weltanschauung« ist. Angesprochen sind damit vor allem der Evolutionismus (Darwin) und der Dialektische Materialismus (Marx), die beide theologisch rezipiert worden sind. Koslowski stellt heraus, daß das moderne szientistische Entmythologisierungsprogramm (Bultmann) selber mythisch ist und der Entmythologisierung bedarf.

Reinhard Hummel (»Kult statt Kirche«) geht überaus kenntnisreich den geschichtlichen Wurzeln und Erscheinungsformen der »neuen« Religiosität nach, die außerhalb und am Rand der Kirchen wuchert. In diesem religiösen Wildwuchs sieht er sehr richtig eine entscheidende Herausforderung für die Kirchen, deren apologetische Orientierungs- und Unterscheidungskraft plötzlich wieder gefragt ist. Leider fehlt in Hummels Diagnose und Therapie die selbstkritische Einsicht, daß diese neureligiösen Bewegungen nun in Lücken vorstoßen können, die eine weitgehend säkularisierte und durchrationalisierte Kirche hinterlassen hat. Wird in diesen Bewegungen nicht ein Mangel überkompensiert, den auch die Kirchen verursacht haben?

Daß sich inzwischen auch ein »Wandel der kirchlichen Frömmigkeit« abzeichnet, wird in dem Beitrag von Ulrich Ruh treffend skizziert. Wie Ruh wendet sich auch Hans Maier (»Christliche Weltgestaltung nach dem Konzil«) gegen ein einseitig »politisches« Verständnis von Frömmigkeit. Zwar tragen, wie Maier hervorhebt, Kleriker und Laien gemeinsam die vom Konzil geforderte Verantwortung für Welt und Kirche, aber das kirchliche Amt solle sich nicht auf »unmittelbare« soziale und politische Wirksamkeit einlassen. Der abschließende Beitrag von Hansjürgen Verwey untersucht am Beispiel der katholischen Kirche in den USA den Einfluß außertheo-

logischer Faktoren auf das Kirchenverständnis seit dem Konzil.

Die Beiträge der vorliegenden Bände sind von hervorragender Qualität und repräsentieren die Sachkompetenz, die gegenwärtig im deutschsprachigen Bereich zum Thema etwas zu sagen hat. Der Wandel im Verhältnis Kirche-Gesellschaft wird nicht nur analytisch beschrieben, sondern auch normativ bewertet, wobei durchaus verschiedene »Ansätze« zu Wort kommen. Empiri-

sche und spekulative, historische und systematische, sozialwissenschaftliche und theologische Aspekte werden in gelungener Weise zusammengeführt, woran die jeweiligen Diskussionsberichte von Günter Baade einen erheblichen Anteil haben. Zur leichteren Aufschlüsselung dieser kirchlichen Strategiegespräche könnte freilich ein Personen- und Sachregister dienlich sein. Auf die nächsten Bände darf man gespannt sein.

Wolfgang Ockenfels, Trier

Philosophie und Religionssoziologie

Beck, Heinrich/Quiles, Ismael (Hrsg.), *Entwicklung zur Menschlichkeit durch Begegnung westlicher und östlicher Kultur (Schriften zur Triadik und Ontodynamik, Bd. 1)*, Verlag Peter Lang, Frankfurt – Bern – New York – Paris 1988, 392 S.

Der Band enthält die Vorträge des IV. Internationalen Kolloquiums zur philosophischen Insistenzanthropologie vom 1.–6. Sept. 1986 an der Universität Bamberg. Der dort lehrende Professor Heinrich Beck, zusammen mit Ismael Quiles (Buenos Aires) Initiator des Kolloquiums, bestimmt das Anliegen der In-sistenzanthropologie als Kontrapunkt der Ek-sistenzphilosophie Heideggers, Jaspers und Sartres, d.h. es wird versucht »die Entfremdung des modernen Menschen gegenüber sich selbst, der Natur und dem göttlichen Seinsgrund im Ansatz zu überwinden« (S. 11). Innerhalb dieser Generallinie sollten die Vorträge auf dem Bamberger Kolloquium dazu beitragen, »die Bedingungen einer Evolution der Menschheit zu einem integrierten Menschentum und einer tieferen Menschlichkeit zu erforschen« (S. 20).

Ausgangspunkt der philosophischen Gedankenführung ist die Feststellung Becks, daß Mensch und Kultur anfänglich in sich ruhen, in-sich-stehen, in einer gewissen ersten In-sistenz verharren. Andererseits sind aber Mensch und Kultur über diese statische Basis hinaus dynamisch strukturiert. Mensch und Kultur streben aus sich heraus, sie ek-sistieren. Dieses Spannungselement des In-sich-stehens und dennoch auch des Aus-sich-heraustretens soll letztlich dazu führen, daß das Aus-sich-heraustreten wieder zu einem neuen Stand-Gewinnen führt. Die ursprünglich erste In-sistenz und Ek-sistenz erfahren in einer, die beiden dialektischen Pole umfassenden Weise eine Integration auf einer höheren Seinsstufe. In einem ersten Teil des Kolloquiums sollte das Ziel dieses höheren Integrationsortes für eine in dieser Weise in Evolution befindliche

menschlichen Kultur gefunde werden. In den Vorträgen des zweiten Teils sollten dann Wege dahin gesucht werden. Die Vorträge des ersten Teils standen unter der Thematik, das Wesen des Menschen als Evolution zur Menschlichkeit hin zu begreifen. Ismael Quiles eröffnete diesen Teil mit seinem Referat »In-ec-sistencia, el hombre y el humano« (In-ek-insistenz, der Mensch und die Menschlichkeit).

Der Mensch wird von ihm als Wesen beschrieben mit der Tendenz »ich selbst« zu sein. Dieses »Ich-selbst-sein« kann im Rahmen von »Menschlichkeit« jedoch nur erreicht werden, wenn die anderen Tendenzen im Wesen des Menschen zu einem Du, zum Sein des Anderen unterwegs sind. Dann erst kann das »Ich-selbst« bereichert und evtl. korrigiert durch das Sein des Anderen zu einer In-sistenz auf nun höherer Ebene finden. Die Explizierung des philosophischen Grundgedankens in dieser Weise am Wesen des Menschen wird von den beiden Initiatoren des Kolloquiums als Grundmodell angesehen, insbesondere für das Verständnis der Beziehung der Kulturen der Menschheit untereinander. Die Kulturen selber sollen einander Bereicherung und Korrektiv sein und so zu einer tieferen Entfaltung von Menschlichkeit in ihnen führen.

Referenten aus den Kulturkreisen Lateinamerikas, Afrikas, Asiens und Europas versuchen im zweiten thematischen Teil des Kolloquiums das Proprium ihrer Kulturkreise darzustellen, damit es der je andere Kulturkreis in seiner ek-sistentiellen Bewegung als das »Sein des Anderen« einzubergen vermag.

Heinrich Beck eröffnet diesen zweiten Teil des Kolloquiums mit einer Darstellung des Propriums des abendländischen Kulturkreises, in dem wie in keinem anderen die ek-sistentielle Bewegung des Menschen in den Naturwissenschaften Gefahr läuft, zentrifugal vom in-sich-stehenden Sein weg zum Nichts zu führen. Die Zentrifugalkraft der